

# DON JUAN VON KOLOMEA

Eine Erzählung aus dem Jahre 1864

Von J. Sacher-Masoch

(6. Fortsetzung)

Sie läßt sich von ihm also ganze Bücher vorlesen, bekommt dadurch so Ideen und seufzt, wenn von mir die Rede ist.

Und was ist denn eigentlich? was haben wir uns etwa getan? — „Wir verstehen uns nicht,“ sagt sie.

Wissen Sie, wörtlich aus einem deutschen Buch; sag' ich Ihnen. Da haben Sie diese Ideen. —

Einmal Nachts komme ich Ihnen auf diese Weise zu Hause von einer Lizitation in Drobromil, wissen Sie.

Meine Frau sitzt auf dem Diwan, den einen Fuß oben, und hält das Knie so mit den Händen, so verloren vor sich hin.

Mein Freund war eben da — meine Frau hat ihren Eichhörnchenpelz und dann — rieche ich ihn. Einen Augenblick möchte ich mich ärgern, aber ich lasse es bleiben. Meine Frau gefällt mir so, ich küsse ihr die Hände und streiche den Pelz an ihrer Jacke. Auf einmal sieht sie mich an, so ein Blick — so fremd. Ich staune nur.

„Das kann nicht so bleiben“, sagte sie. Ganz plötzlich. Ihre Stimme war ganz heiser. Dann zwang sie sich laut zu sprechen. — „Was ist dir nur?“ — „Du kommst nur noch in der Nacht zu mir,“ schreit sie auf, „einer Maitresse macht man doch den Hof — und ich — ich — ich will Liebe!“ . . . „Liebe? lieb' ich dich denn nicht?“ — „Nein!“ Setzt sich zu Pferde und jagt davon.

Ich suche sie die ganze Nacht, den ganzen Tag.

Wie ich am Abende zurückkehre, steht ihr Bett bei den Kindern und ich schlafe allein. —

Ich hätte sollen auftreten, das ist wahr — aber — da war ich zu stolz, da dachte ich, es wird sich schon geben. — Dann unsere Frauen! Ja, da war allenfalls ein deutscher Kanzellist beim Kreisamte.

Seine Frau läßt sich Liebesbriefe schreiben von einem Rittmeister. „Was hast

du da, meine Liebe?“ Nimmt ihr den Brief aus der Hand, liest ihn und prügelt auch schon zugleich seine Frau. Prügelt sie fort, was sag ich? — prügelt sie so lange, bis sie ihn wieder liebt. Das war eine glückliche Ehe.

Aber ich! — ich war so ein Sklave. Wäre ich damals nur gleich aufgetreten. Aber jetzt ist alles Fisch.

Wir sagten uns also jetzt: guten Morgen, und: gute Nacht. Das war alles. Gute Nacht. Das waren Ihnen Nächte. Ich hätte mich täglich können heilig sprechen lassen! — —

Damals begann ich wieder auf die Jagd zu gehen.

Ich war ganze Tage im Wald.

Es war damals ein Heger; er hieß Irena Wolk; ein seltsamer Mensch. Er liebte alles Lebendige. Er zitterte nur so, wenn er ein Tier entdeckte, und tötete doch jedes.

Dann hielt er es etwa in der Hand, sah es an und sagte mit einer Stimme, die so traurig war: „ihm ist wohl! ihm ist wohl!“

Er hielt das Leben für eine Art Unglück; ich weiß nicht, ein seltsamer Mensch. Aber ich erzähle Ihnen ein anderesmal von ihm. —

Da nahm ich in meine Torba etwa ein Stück Brot und Käse, füllte meine Jagdflasche mit Branntwein und ging so fort.

Dann legten wir uns wohl am Waldrand nieder.

Irena ging auf das Feld, grub Erdäpfel aus, machte ein Feuer und briet sie in der Asche. Man ißt so was man hat.

Wenn man so im stillen, schwarzen Hochwald streift, dem Wolf, dem Bären begegnet, den Adler brüten sieht, die feuchte, schwere, kühle Waldluft atmet, in der so der derbe Duft schwimmt, auf einem abgehauenen Baum Tisch hält, in der Berghöhle schläft, im schwarzen See badet, der keinen Grund hat, keine Wellen